

mit Deinem Blumenreich verknüpft geblieben sein musstest. Leider..."

„Aber wie hast Du mich dann noch gefunden?“

„Die alte Marie, eure ehemalige Magd, schrieb es mir gestern. Sie hat mir Nachricht versprochen, sobald sie nur erst selber wüsste, wo Du bist! Und nun lass ich mich nicht mehr, Du süßer, böser Sonnenschein! In vier Wochen mußt Du meine Frau sein! Versprich es mir sogleich in der ersten Stunde des Wiedersehens, dass es so sein soll!“

Bestürzt starrt Gloria ihn an, jäh aus dem Glückstaumel erwachend.

„Das kann ich nicht, Fred! Du weisst ja nicht...“

„Doch, ich weiss alles, was Du mir sagen willst. Marie hat es mir bereits erzählt. Aber was hat das mit unserer Liebe zu schaffen?“

„Höre, Fred...“

„Nein, ich will nichts hören darüber! Als mir Marie sagte, dass Du nicht Sausenweins Tochter, sondern ein Findelkind bist, wusste ich ja sogleich, warum Du vor mir flehst, mein armes, törichtes Mädchen. Du dachtest, ich könnte mich daran stoßen...“

„Du vielleicht nicht,“ unterbrach ihn Gloria leise, „aber die Welt... eine Mutter... all die Deinen würden es sicher tun, und das darf nicht sein! Nicht um Meinetwillen, aber auch nicht um meinwillen, denn ich könnte es nie ertragen!“

„Närrchen“, raunte er zärtlich, zog sie neben sich auf das hochbeinige Sofa und schlang den

Arm um sie. „Weißt Du denn noch immer nicht, daß ich Dich mehr liebe, als alles sonst auf Erden, und daß ich ohne Dich nicht leben kann? Was schert mich die Welt, die Mutter, die Meinen? Laß sie doch denken, was sie wollen, und höre, wie ich mir alles zurechtgelegt habe.“

Wir nehmen uns eine kleine Wohnung und leben darin ganz bescheiden nur uns selber. Ich weiß, Du bist nicht verwöhnt und liebst die Arbeit, also wird Dir das bißchen Hausarbeit im eigenen Heim nicht allzu schwer werden, und wenn ich in meiner freien Zeit Stunden gebe, werden wir ganz gut auskommen mit dem, was ich verdiene. Außerdem hat man mir durch Freund Schober eine Stelle als Bibliothekar an einer großen Privatbibliothek antragen lassen, wo ich mir die Arbeit ganz nach Belieben einteilen kann. Wenn ich die noch dazu nehme — und natürlich werde ich sie nehmen —, dann können wir geradezu schwelgen!“

„Was sagst Du nun dazu, Sonnenschein?“

Gloria sieht ihn ernst an.

„Ich frage Dich: Was sagt Deine Mutter zu diesem Plan?“

Der Schatten einer Röte huscht über sein Gesicht, dann antwortete er ohne Zögern: „Ich sprach darüber nicht mit ihr. Wozu? Du und ich allein haben in dieser Sache zu entscheiden.“

„Weiß deine Mutter, daß...daß ich nicht Vaters leibliche Tochter bin?“

„Nein.“

„Aber sie weiß, daß Du mich liebst und zur Frau nehmen willst?“

„Selbstverständlich!“

„Und sie hätte nichts dagegen?“

Lott machte eine ungeduldige Bewegung. „Frag doch nicht so viel mein Herz. Darauf kommt es doch gar nicht an. Mütter haben natürlich immer allerlei Bedenken und Einwände, besonders, wenn sie so ehrgeizige Träume in bezug auf ihre Söhne haben wie die meine. Später — der fertigen Tatsache gegenüber, und wenn sie Dich erst näher kennt, wird sie sich wohl zu anderer Meinung bekehren lassen.“

Gloria, die keinen Blick von ihm gelassen und die flüchtige Röte so gut bemerkt hat, wie die nervöse Ungeduld in seiner Redeweise, als er von der Mutter sprach, nickt still vor sich hin, als sei alles genau so, wie sie erwartet.

Nach einer kleinen Pause nimmt Gloria Lotts Hand zärtlich in die ihre und sagt, sie leise streicheln:

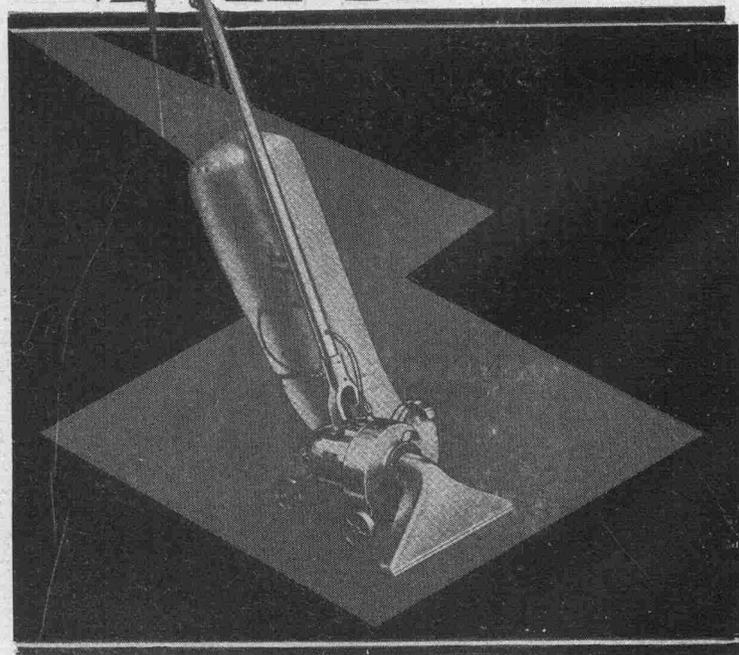
„Du mußt nicht blind und ungerecht gegen Deine Mutter sein, Liebster, denn sie meint es ja so gut mit Dir, und hat ganz recht, wenn sie eine andere Frau für Dich wünscht! Würdest sie erst alles, würde sie nie darin einwilligen, daß Du Dir Stellung und Zukunft verdirbst durch solch eine Heirat. Denke doch selbst an die Folgen: Deine Mutter würde mich niemals als Tochter bei sich aufnehmen, und selbstverständlich würde sich dann auch Deiner Frau kein einziges Haus eines bisherigen Bekanntenkreises öffnen. Ich weiß, Du würdest zu mir halten und lieber mit allen brechen, als ohne mich irgendwo hingehen. Aber ich? Glaubst Du, ich würde es ertragen, einer Mutter den Sohn geraubt zu haben? Ertragen, ein Hindernis auf einem Wege zu sein?“

Gloria steht auf. „Nein, Fred, ich wußte es vom ersten Augenblick an, daß es unmöglich ist, und darum floh ich vor Dir. Ich wollte Dir den harten Kampf ersparen, den ich selber auch zu kämpfen hatte, den Kampf zwischen Pflicht und Liebe!“

# „HOBBY“ DER ELEKTRISCHE BOHNER



# AEG STAUBSAUGER VAMPYR



Solpee Luxemburg, 6 Nordstraße

Tel. 299-94